

Arbeitenempfang von HH. Prof. Dr. Ludwig, Dr. Reichel, Dr. Reichardt, Hornung, Gräfe, Dr. Grischow, Ungewitter. An Hrn. Apoth. Veral in Copenhagen wegen dortiger General-Versammlung. Von Hrn. Apoth. Pfeffer aus St. Petersburg wegen Hrn. Staatsraths Kämmerer Jubelfest. Von HH. Vicedir. Werner, Dir. Dr. Herzog und Vicedir. Brodkorb wegen Ein- und Austritts von Mitgliedern. Von Hrn. Kreisdir. Dr. Witte wegen eben solcher. Von HH. Vicedir. Löhr und Kreisdir. Dr. Schlien-kamp wegen Rechnungssachen. Von HH. Geh. Med.-Rath Dr. Mitscherlich, Dr. Meurer, Dr. Geiseler und C. F. Bucholz wegen Preisbestimmungen für Hagen-Bucholz'sche Stiftung und neuer Preisfrage. Von Hrn. Kreisdir. Giese Todesanzeige des Hrn. Grove. Von Hrn. Dr. Herzog Hrn. Dünnhaupt's in Zorge Eintritt. Hrn. Hornung wegen Beurtheilung der botanischen Preisfrage.

Dankschreiben.

Stadtilm, den 2. August 1857.

Hochgeehrtester Herr Oberdirector!

Ganz unerwartet, doch mit innigster Dankbarkeit, habe ich durch Herrn Collegen Fischer in Saalfeld am 27. Juni Ihr mir so werthes Beglückwünschungsschreiben nebst Diplom eines Ehrenmitgliedes des deutschen Gesamt-Apotheker-Vereins zu meinem funfzigjährigen Jubiläum empfangen.

Eine so ehrende Anerkennung meiner schwachen Kräfte in funfzigjähriger Ausübung meines Berufs habe ich nicht erwartet noch beansprucht. Gerade in dieser Zeit erlitt ich durch unerforschliche Fügung Gottes durch den Tod meiner lieben Frau den härtesten Schlag meines Lebens. Um so grösser und freudiger war die Ueberraschung, welche mir die liebevolle Theilnahme des hochverehrten Directoriums bereitete.

Genehmigen Sie daher, hochverehrter Mann, so wie die andern hochgeehrten Mitglieder des Directoriums, nochmals meinen innigsten Dank, mit dem herzlichsten Wunsche, dass Sie noch recht lange dem Vereine und unsern Fachgenossen zum Heil und Wohle erhalten bleiben mögen.

Mit grösster Hochachtung empfiehlt sich Ihnen
ganz ergebenst

Ihr alter Colleague

Th. Bischoff.

3. Ueber die Taucher, deren Geschäfte, Gefahren und Krankheiten;

von Dr. X. Landerer in Athen.

Unter den Insulanern des griechischen Archipelagus sind die Hydrioten, Spezzioten und Kranidioten eigentlich Taucher zu nennen, jedoch noch geschickter und verwegener sind die meisten Bewohner der Inseln Kalimnos und Simi, von welchen Tausende sich mit der Schwammfischerei und mit dem Heraufschaffen der Kanonen aus dem Golfe von Navarin beschäftigen, welche sich tief am Grunde des Meeres befinden, und durch ihre Schwere sich oftmals

noch 6—10 Fuss in den Sand und zwischen die Felsklüfte hineinwühlten, oder auch sich noch in den Ruinen der versunkenen Schiffe an ihrem früheren Orte und Stelle befinden. Um Gewissheit zu erlangen, wo sich ein versunkenes Schiff befindet, werfen sie mit Oel zu einem Brei angerührten feinen Sand auf die Oberfläche des rubigen Meeresspiegels. Das Oel breitet sich auf dem Wasser aus, eine höchst dünne Schicht bildend, wodurch die Durchsichtigkeit des Meerwassers um ein Bedeutendes erhöht wird und es leicht wird, die auf dem Meeresgrunde sich befindenden Gegenstände zu erkennen. Um nun zu erkennen, ob die vermutheten oder aufgespürten Kanonen eiserne oder bronzene sind (denn der letzteren wegen werden diese gefährlichen Versuche unternommen), wird eine eiserne Stange mit stählerner Spitze in das Meer gesenkt und die Kanone sondirt. Nach dem Herausziehen zeigt sich nun die Spitze dieses stählernen Instruments, im Fall die aufgefunden Kanone von Bronze ist, von der abgeriebenen Bronze gelb, und im andern Falle vom anhängenden Eisenroste röthlich. Nun bereiten sich die Taucher, deren 10 bis 12 in einem Schiffe schon bereit sind, zum Hinabstürzen in die Tiefe vor. Mehrere Minuten suchen sich dieselben durch langsames und tiefes Einathmen gleichsam mit Luft zu sättigen, und mit einem Male, zwei grosse Steine in den Händen haltend, an einem Stocke angebunden, mit einer Art Schaufel und einem Messer versehen, stürzen sie sich in das Meer, mit der Schaufel die Kanone aus dem Schlamm des Meeresgrundes herausgrabend. Durch Zeichen an dem Stricke giebt er seine Noth- und Hilfs-Signale, und mittelst einer auf dem über dem Taucher stehenden Schiffe befindlichen Winde wird derselbe heraufgezogen. Kaum oben angekommen, stürzt sich der zweite, der dritte und allmählig der zehnte und zwanzigste Taucher in den Abgrund, bis es ihnen gelingt, die Kanone von dem Schlamm zu entfernen, mittelst Stricke zu befestigen und mit unglaublicher Mühe heraufzuziehen. Werden nun ganze Schiffe aufgefunden, deren es noch eine Menge giebt, so werden sie zuerst mittelst Pulvers, das in Fässchen versenkt und auf gewöhnliche Weise angezündet wird, zertrümmert, nachdem vorher der Taucher mit noch grösserer Lebensgefahr in das Innere des Schiffes zu gehen gezwungen ist, um einen tauglichen Platz für das Pulverfässchen zu finden, wobei es sich oft ereignet, dass sie den Ausgang nicht wiederfinden können und ertrinken. Es giebt Taucher, die im Stande sind, solche Arbeiten 1—1½ Minuten am Abgrunde des Meeres zu verrichten, jedoch halbtodt kommen sie von dieser lebensgefährlichen Reise auf den Meeresspiegel oft zurück, so dass ihre Cameraden, um sie vom nahen Tode zu retten, gezwungen sind, sie mit Bürsten zu reiben, um die Circulation des Blutes zu befördern. Die meisten dieser Taucher sind dem Trunke ergeben, und geben an, dass sie trinken müssen, um ihr Geschäft einige Jahre lang treiben zu können: sie essen wenig, besonders an den Tagen, wo sie sich mit Tauchen beschäftigen. Viele derselben sterben frühzeitig in Folge von Herzfehlern (Aneurismen), und höchst sonderbar ist es, dass alle in kürzester Zeit schwerhörig und zuletzt ganz taub werden.

Seit einigen Jahren werden nun diese Taucherarbeiten auch auf eine andere minder gefährliche Weise ausgeführt. Der Kopf des Tauchers wird in eine schlauchartige Vorrichtung mit gläsernen Augen, welche aus Kautschuk gefertigt ist und sehr genau um den Hals schliesst, gebracht. Dieser Sack ist mit Fensterchen versehen, mittelst deren der am Meeresgrunde befindliche Taucher

Alles zu unterscheiden im Stande ist. Dieser Sack steht durch ein Kautschukrohr mit der Luft in Verbindung, und mittelst einer Compressionspumpe, die in dem über dem Taucher stehenden Schiffchen sich befindet, kann Luft ein- und ausgepumpt werden. Durch diese Vorrichtung ist der Taucher weniger Gefahren ausgesetzt; jedoch nach Mittheilungen, die ich von einem Taucher erhielt, werden sie durch diesen Sack, der in der Meerestiefe sehr schwer beweglich ist, in ihren Arbeiten sehr gehindert, und die auf die erstere Weise Tauchenden bringen mehr Kanonen herauf, als die mit der letzteren.

4. Zur Medicin, Toxikologie und Pharmakognosie.

Ueber Senegal-Gummi; von Léon Soubeiran.

In der Colonie giebt es zwei Hauptsorten, das harte Gummi von Galam und das bröckliche Gummi von Sadra-beida.

Das harte Gummi von Galam schmilzt aus der Rinde zweier Acacien-Arten, *A. Veren* und *A. Neboued*. Das Gummi der *A. Veren* ist weiss, runzlig, auswendig matt und inwendig glasig, gewöhnlich ei- oder kugelförmig, 2 Zoll dick, von angenehmem Geschmack. Vollständig löslich in Wasser, giebt es einen helleren und weniger consistenten Schleim als das arabische Gummi, und röthet die Lackmustinctur. *Acacia Veren* ist ein Baum von mittlerer Höhe, sehr ästig, die Aeste mit scharfen Dornen besetzt; das Holz ist hart, die Rinde grau; die natürlich ausschwitzende gummige Flüssigkeit wird nach 20—30 Tagen fest. Dieser Baum findet sich am Senegal, auf der Insel Sor und in der ganzen Nachbarschaft von St. Louis, im Lande der Mauren bis zu den äussersten Grenzen der Wüste Sahara, in Fouta-toro, Ouala, Ghioloff, Cayor bis zum grünen Vorgebirge. Man findet ihn in diesen Gegenden gemeinschaftlich mit *Acacia Neboued*, welche sich nur durch ihr Product davon unterscheidet, das im Allgemeinen röthlich ist, fast immer in runden Kugeln von 6"—1" Durchmesser, durchscheinend und etwas bitter von Geschmack.

Das Neboued-Gummi, vollständig löslich in seinem Gewicht Wasser, giebt einen dickeren Schleim als das arabische Gummi und röthet die Lackmustinctur sehr schwach.

Das Einsammeln des Senegal-Gummi geschieht fast ausschliesslich durch die nomadisirenden Araber der südlichen Sahara, welche sich selbst Beduinen nennen und die man in der Colonie Mauren nennt. Kaum einige Ceutner werden nach Merinag'heen gebracht durch die Neger von Oualo und Ghioloff, welche das linke Ufer des Flusses bewohnen, zufolge der Apathie ersterer, die sich keine Mühe geben, das Gummi ihres Landes auszubeuten, und zufolge der Hindernisse, welche die Mauren, eifersüchtig auf das Monopol dieses Handels, der Einfuhr der Producte aus Ghioloff bereiten, die mehr geschätzt werden als die ihrigen.

Wenn die Regenzeit aufhört, d. h. im November, nähern sich die Mauren, welche die Ueberschwemmungen vom Flusse vertrieben hatten, wieder demselben und lassen das Gummi durch ihre schwarzen Sklaven einsammeln. In den ersten Monaten ist die Ausbeute gering; sobald es heisser wird, steigt sie. Die vom Regen aufgequollenen Rinden der Gummibäume trocknen durch die heissen